

Schätze des Mittelalters – Schmuck aus dem Staatlichen Archäologischen Museum Warschau

Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn

Martin Kroker

Vom 12. Februar bis zum 8. Mai 2011 zeigte das Museum in der Kaiserpfalz des LWL mittelalterlichen Schmuck aus Polen (Abb. 1). Zusammengestellt und als Wanderausstellung konzipiert wurde die Präsentation von dem Staatlichen Archäologischen Museum in Warschau. Die Fundorte dieser Stücke liegen überwiegend in der heutigen Ukraine oder in Weißrussland. Sie stehen für die spannende Sammlungsgeschichte des staatlichen Museums und sind gleichzeitig ein Abbild der jüngeren polnischen Geschichte. Viele der Schmuckstücke gelangten zwischen 1919 und 1945 in die Bestände des Museums, als diese Gebiete Teile Polens waren. Nach der Westverschiebung des Landes waren die Regionen Teil der Sowjetunion und eine Aufarbeitung der Fundkomplexe war aus politischen Gründen nicht möglich. Mit der Wende in Europa änderte sich dies und ein Projekt zur Aufarbeitung wurde gestartet und mündete u. a. in einem Katalog mit mehreren wissenschaftlichen Aufsätzen und in einer Wanderausstellung zur Präsentation der Objekte, die in verschiedensten Ländern Europas Station gemacht hat und machen wird. Für die Präsentation in Deutschland hat

das Warschauer Museum einen deutschsprachigen Katalog mit der LWL-Archäologie und dem Archäologischen Landesamt in Brandenburg, wo die Ausstellung 2013 zu sehen sein wird, herausgegeben.

Die Sammlung setzt sich zusammen aus archäologischen Funden aus Grabzusammenhängen, Burgwällen, Hortfunden und wenigen Siedlungsfunden. In ihr vereint sind auch mehrere Privatsammlungen des frühen 20. Jahrhunderts, die in den Besitz des Nationalmuseums gekommen waren. Mitarbeiter des Warschauer Museums haben die Ausstellung Anfang Februar 2011 – unterstützt vom Team des Museums in der Kaiserpfalz und der LWL-Archäologie – aufgebaut und die zahlreichen Schmuckstücke in die Vitrinen gebracht. Am 8. Februar wurde die Ausstellung in der Aula der Pfalz durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe Michael Pavlicic, den Direktor des Warschauer Museums Dr. Wojciech Brzeziński und durch den Chef der LWL-Archäologie Prof. Michael M. Rind eröffnet. Die komplikationsfreie und angenehme Zusammenarbeit wurde von allen Rednern betont. In den knapp drei Monaten



Abb. 1 Die Ausstellung in Paderborn in der rekonstruierten königlichen Kapelle (Ikenbergkapelle) aus dem frühen 11. Jahrhundert (Foto: W. Noltenhans).



Abb. 2 Perle aus dem Hort von Góra Strekowa in Polen. Silber; 10. Jahrhundert; Länge 3,0 cm (Foto: R. Sofu).

Laufzeit haben etwa 6000 Besucher die Ausstellung in der Kaiserpfalz gesehen. Begleitet wurde sie von einer Vortragsreihe mit Beiträgen zur Geschichte Polens im Mittelalter und zu Techniken der Schmuckherstellung.

In fast allen Gesellschaften auf unserem Planeten ist Schmuck ein fester Bestandteil der Kultur. Seit mehreren 10.000 Jahren schmücken sich Menschen mit Gegenständen aus den unterschiedlichsten Materialien. Schmuck wurde sichtbar am Körper getragen zur Verschönerung des Trägers oder der Trägerin, als Erinnerungsstück, als symbolische Erinnerung an ein Versprechen oder an ein Amt oder einfach als Statussymbol. Schnell wechselnde Modewellen erlauben den Archäologen häufig eine relativ feine Einordnung der Stücke und damit auch chronologische Erkenntnisse. Die Archäologie hat vor allem von Grabfunden profitiert. Verstorbene wurden in ihrer Tracht bestattet. Zusätzlich, als Zeichen der Wertschätzung, für einen guten Weg und für ein gutes Leben im Jenseits, haben viele Kulturen ihren Verstorbenen reiche Schätze mit ins Grab gegeben.

Abb. 3 Ohrhring mit Anhängern aus einem Burgwall bei Kiew in der Ukraine. Silber und Glas; 11. bis 12. Jahrhundert; Länge 6,3 cm (Foto: R. Sofu).

Abb. 4 (rechts oben) Scheibenförmiger Anhänger aus Odra Nowa in Polen. Silber; Ende 10. bis Anfang 11. Jahrhundert; Durchmesser 2,2 cm (Foto: R. Sofu).



Einige der knapp 450 Schmuckstücke der Ausstellung stehen für die Zeit der Entstehung und des ersten Höhepunkts des polnischen Staates. Ende des 10. bis Anfang des 11. Jahrhunderts entstand ein polnisches Reich unter Fürsten aus dem Haus der Piasten. Legendärer Reichtum an Schmuck und Edelmetall soll diese Epoche ausgezeichnet haben. Ein Chronist am polnischen Königshof, *Gallus Anonymus*, vermutlich ein Westfranke, berichtet, die adeligen Damen hätten so schwer an ihrem Goldschmuck zu tragen gehabt, dass sie ohne gestützt zu werden kaum gehen konnten, und auch die Männer sei-

en reich mit Edelmetall behangen gewesen. Auch wenn diese Nachricht 100 Jahre später verfasst wurde, aus der neidvollen Perspektive schlechterer Zeiten, so zeugt die Fülle und Feinheit besonders des Silberschmucks durchaus vom hohen Wohlstand seiner Träger bzw. vor allem wohl seiner Trägerinnen. Goldschmuck gehörte ebenso wie Bronzeschmuck



zu den Objekten. Die weitaus überwiegende Zahl der Exponate bestand jedoch aus Silber. Eine eigene Abteilung war dem Glasschmuck gewidmet, der auch besondere Wertschätzung der Trägerinnen besaß. Die prachtvollen Ketten und Kolliere weisen zudem verschiedene Edelsteine und Halbedelsteine auf und – für die Region nicht unerwartet – natürlich auch Bernstein. Die hohe Kunstfertigkeit der slawischen Handwerker erlaubte feinste Verzierungen mit Perlen und Granalien (Abb. 2). Skandinavische Einflüsse sind bei einigen Stücken nicht zu übersehen. Andere Objekte in der Ausstellung verweisen auf den ostslawischen Raum. Dieser Schmuck weist einen stärkeren orientalischen, byzantinischen oder sogar arabischen Einfluss auf. Politisch hängt dieser Einfluss mit dem Herrschaftsgebiet um Kiew, dem Land der Kiewer Rus zusammen, das auch im Handel ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Orient und Nord- und Westeuropa bildete.

Die Fundgruppen und Objekte sind die gleichen. Ohrhinge waren offenbar ein wichtiger Bestandteil des Schmucks (Abb. 3). »Die Ohren der Frauen sind derart durchlocht, dass die einfach Ohrhinge einstecken und herausnehmen können«, schreibt der Chronist Isaaq b. Moshe (12./13. Jahrhundert). Denkbar ist auch, dass schwere Ohrhinge nicht im Ohr, sondern analog zu den slawischen Schläfenringen an der Kopfbedeckung befestigt getragen wurden. Diese Schläfenringe waren im gesamten slawischen Raum weit verbreitet. Im Laufe der Zeit wurden sie größer, oft finden sich auch einfach



Abb. 5 Amulettboxe und Kette mit zoomorphen Abschlüssen aus dem polnischen Hortfund von Borucin in der Ausstellung. Silber; Anfang 11. Jahrhundert; Länge 90 cm (Foto: W. Noltenhans).

gearbeitete Stücke aus Bronze, die auf Alltagschmuck verweisen. Fingerringe wurden häufiger von Frauen, aber auch von Männern und Kindern getragen. Ihre besondere Symbolik ist uns bis heute bekannt. Armreifen wurden aus Blechstreifen oder aus Drähten gefertigt. Zu sehen waren auch breite Manschettenarmringe auf der Grundlage von großen Blechbändern. Halsringe fanden sich sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern. Kleine Silberperlen, zusammengefügt zu Ketten gab es aus Ton, Glas, Stein, Bernstein oder Metall. Die Silberperlen wurden oft mit Filigran und Granalien geschmückt, die auf der Perle mit großem Aufwand durch Lötten befestigt wurden. Zwischen den Perlen wurden der Kette oft flache Anhänger aus Edelmetall hinzugefügt (Abb. 4). Klassischer Schmuck wie Fibeln und Gürtelschnallen gehörte verbreitet auch zur slawischen Tracht. Besondere Objekte in der Ausstellung waren fünf germanische Fibeln (Fünfkopffibeln), die in das frühe 7. Jahrhundert datiert werden. Eine eigene Abteilung war dem Hortfund von Borucin (Polen) in der Ausstellung gewidmet. In einem kleinen Gefäß fanden sich dort zahlreiche Schmuckstücke des gesamten Fundspektrums aus Silber und Gold. Ein außergewöhnliches Stück war ein taschenförmiges, 5 cm x 6 cm großes, reich verziertes, als Anhänger verwendbares Objekt aus Silber (Abb. 5). Die Interpretation des Stücks als Amulettbox stellt den Anhänger in einen religiösen Zusammenhang. Denkbar und für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts möglich wäre auch die Deutung als Reliquienbehälter.

Mit einem Schmuckstück kann der Träger auch seine religiösen Überzeugungen preisgeben und öffentlich machen. Sorgte das Tragen einer Kreuzfibeln im Sachsen des späten 8. Jahrhunderts sicher noch für Aufsehen, so scheinen die Heiligenfibeln im 9. und 10. Jahrhundert, gemessen an der großen Zahl, die Archäologen immer wieder entdecken, zu einer selbstverständlichen Angelegenheit geworden zu sein. Zahlreiche Kreuzanhänger besonders aus dem ostslawischen Raum aus dem 11., vor allem aber aus dem 12./13. Jahrhundert dürften von einer fortschreitenden Christianisierung des Landes zeugen. Scheibenförmige Anhänger mit der Darstellung des auch im ostslawischen Bereich sehr populären heiligen Georg kommen im späten 12./frühen 13. Jahrhundert auf. Weniger zahlreich, aber doch vorhanden, sind Verweise auf pagane Glaubensvorstellungen. Äxte in Miniaturform aus der gleichen Epoche gelten als Zeichen der Verehrung des slawischen Blitzgottes Peroun, eine Parallele zu den Thorshämmern im norddeutsch-skandinavischen Raum. Weniger eindeutig in religiösen Zusammenhängen stehen zoomorphe Anhänger oder ein scheibenförmiger Anhänger mit einer menschlichen Darstellung.

Dem Thema der Christianisierung Europas widmet sich eine Gemeinschaftsausstellung, die das Museum in der Kaiserpfalz für den LWL gemeinsam mit dem Erzbistum und der Stadt Paderborn vom 26. Juli bis zum 3. November 2013 zeigen wird.

Summary

The exhibition created by the State Archaeological Museum in Warsaw in the Museum in der Kaiserpfalz showed impressive examples of the skills of Slavic gold and silversmiths. Besides earrings, finger rings, bracelets, brooches and pendants made of silver, gold and bronze, the exhibition also showcased items of glass and amber jewellery. The chronological emphasis of the objects was on the 10th to 12th centuries, the period of Poland's Christianisation.

Samenvatting

De tentoonstelling uit het Staatlichen Archäologischen Museum in Warschau in het Museum in de Kaiserpfalz toonde op indrukwekkende wijze het vakmanschap van de Sla-

vische goud- en zilversmeden. Behalve oorringen, ringen voor aan de vingers, armbanden, mantelspelden en hangers van zilver, goud en brons, waren er ook sierraden van glas en barnsteen te zien op de tentoonstelling. Een chronologisch zwaartepunt lag op voorwerpen uit de 10e tot 12e eeuw, de periode van de kerstening in Polen.

Literatur

Martin Kroker/Michael Rind/Franz Schopper (Hrsg.), Schätze des Mittelalters. Schmuck aus dem Staatlichen Archäologischen Museum Warschau. Ausstellungskatalog Paderborn, Brandenburg (Bönen 2011).

Fundgeschichten

Die Landesausstellung »Fundgeschichten. Neueste Entdeckungen von Archäologen in NRW«

LWL-Museum für Archäologie, Herne

Kai Jansen,
Susanne Jülich

Abb. 1 Die vielen Gäste bei der feierlichen Eröffnung der Landesausstellung »Fundgeschichten« hieß u. a. der Direktor der LWL-Archäologie, Michael M. Rind, herzlich willkommen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, dass das Land Nordrhein-Westfalen unter der Federführung des jeweils für die Bodendenkmalpflege zuständigen Ministeriums alle fünf Jahre die Arbeit der Bodendenkmalpflege im Land in einer großen Sonderausstellung präsentiert. In dieser Landesausstellung werden die wichtigsten, spektakulärsten und schön-

sten Neufunde gezeigt und die Ergebnisse der aktuellen Forschung vorgestellt. Wie bereits bei den vergangenen Präsentationen wurde die Ausstellung im Jahr 2010 zunächst im Römisch-Germanischen Museum in Köln und danach vom 16. April bis zum 21. November 2011 unter dem Titel »Fundgeschichten. Neueste Entdeckungen von Archäologen in NRW« im LWL-Museum für Archäologie in Herne gezeigt (Abb. 1). Mit der großen Sonderausstellungshalle und dem Foyer für die eigentliche Ausstellung und einem weiteren Raum, in dem die multimediale Infostation »Colonia 3-D« präsentiert wurde, stand insgesamt eine Fläche von mehr als 1000 m² zur Verfügung.

Mehr als 1000 Objekte fanden den Weg nach Herne. Das Spektrum reichte vom 550 kg schweren Flugzeugmotor aus Enger-Pödinghausen oder dem 4 m langen Schwimmsaurier von Nieheim-Sommersell bis zur 9,2 mm kleinen römischen Gemme aus dem Legionslager in Xanten. Insgesamt deckten die ausgestellten Funde einen Zeitraum von 185 Millionen Jahren ab. Als Leihgeber und auch Informationsgeber trugen wieder einmal die

